SOZIOKULTUR
IST MEHR WERT
++++++++++++
30 JAHRE
LAKS
BADEN-WÜRTTEMBERG

Tagungsresümee

Von Rebellen am Rand zu anerkannten Kulturgestaltern in der Mitte

Discussing Workshop

Sa., 20.10.2012, 11 bis 18 Uhr

Veranstaltungsort:
Fabrik für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V., Freiburg

Moderation:
Dennis Schälicke, PR, Freiburg

Journalistische Begleitung:
Marion Klötzer, freie Journalistin, Freiburg

Sich treffen, sich austauschen, gemeinsam denken um die Soziokultur weiterzubringen, war Sinn und Zweck unseres Discussing Workshops im Oktober 2012.
Das hier vorliegende Tagungsresümee beinhaltet sowohl den Tagungsbericht, das Impulsreferat als auch das Resultat des Workshops Netzwerkarbeit in Form eines Merkblatts.

Die LAKS Baden-Württemberg e.V. möchte mit dieser Broschüre die gegenwärtige Diskussion noch einmal Revue passieren lassen bzw. Euch / Sie daran teilhaben lassen.
Sicherlich wird der eine oder andere Gedanke auf fruchtbaren Boden fallen und im Jahr 2013 kreative und innovative Konzepte hervorbringen.

Viel Spaß bei der Lektüre

Ilona Trimborn-Bruns
Landesgeschäftsführerin

Tagesablauf:

11.00 - 11.15 Uhr	Begrüßung
11.15 - 12.00 Uhr	**Impulsreferat** zur Soziokultur als Initiator kulturpolitischer Prozesse Dr. Jörg Siewert
12.00 - 13.00 Uhr	**Diskussion**
13.00 - 14.00 Uhr	Mittagspause
14.00 - 14.15 Uhr	kurze Einführung in die Workshops
14.15 - 17.00 Uhr	**Workshops**
15.30 - 15.45 Uhr	Kaffeepause
17.00 - 18.00 Uhr	**Fish bowl**
18.00	Ende Discussing Workshop

Veranstalter:
LAKS BW e.V., Osterfeldstr. 21, 75172 Pforzheim,
Tel.: 07231 - 35 66 55
Soziokultur@laks-bw.de, www.laks-bw.de

ablauf

Workshop 1:
Hinsehen statt wegschauen
Soziokulturelle Zentren in ihrer Scharnierfunktion zwischen Individualisierung und Vergesellschaftung
Gesprächsleitung:
Andreas Roth

Workshop 2:
Raum geben statt Raum nehmen
Soziokulturelle Zentren als Kompetenzzentren
Gesprächsleitung:
Laurence Lachnit

Workshop 3:
Teilhaben ermöglichen statt besitzen
Soziokulturelle Zentren in ihrer Funktion als Netzwerker
Gesprächsleitung:
Franz Albert Heimer,
Lokale Agenda Freiburg/
Martin Wiedemann

Soziokultur ist MEHR WERT 30 Jahre LAKS Baden-Württemberg e.V. - Von Rebellen am Rand zu anerkannten Kulturgestaltern in der Mitte

....So der programmatische Titel des Discussing Workshops, der am 20. Oktober in der Fabrik e. V. in Freiburg stattfand. Angereist waren rund 25 VertreterInnen von 14 Häusern, darunter traditionsreiche große, wie die Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg und junge, zäh um ihre Legitimation kämpfende, wie das Art Canrobert aus Rastatt. - Im Gepäck also eine vielschichtige Bandbreite an Wurzeln, Strukturen, Standorten und Ausrichtungen. Wie es sich agiert zwischen Urgestein und Laboratorium, darum drehte sich dann auch das Impulsreferat „Soziokultur als Initiator kulturpolitischer Prozesse“ von Dr. Jörg Siewert, ehemaliger, stellvertretender Kulturabteilungsleiter des Landes Niedersachsens, der sich selbst als Grenzgänger zwischen Soziokultur und Kulturpolitik mit „teils heftigen Rollenkonflikten“ erlebte.
Dabei warf Siewert einen nostalgiefreien Blick auf die inhaltlichen Kosten der zunehmenden Professionalisierung und markierte so neben aller Wertschätzung der jahrzehntelangen Auseinandersetzungen und „Stillertropfenhöhltdensteinprozesse“ eine ganze Reihe von aktuellen Fragen: Denn wie sein Publikum noch gewinnen, wenn Stadt- und Staatstheater, Museen und Kunstvereine den soziokulturellen Ansatz längst für sich entdeckt haben? Wie umgehen mit den Folgen demographischen Wandels und einem durch Überkapazität drohenden „Kulturinfarkt? Wie „Spürhund“ und Seismograph gesellschaftlich relevanter Themen bleiben und dabei weiterhin Denk- und Aktions- Laborräume öffnen, die nachhaltiger sind als das „Randalieren im Goldenen Käfig“ so mancher Eintagsfliegen-Projekte? Wie auf die hohe Selektivität von Kultureinrichtungen und die wachsende Schere von „kulturaffinen“ und „kulturfernen“ Schichten reagieren? Wie also in der Mitte der Gesellschaft agieren und dabei die Ränder einbeziehen?
Kultur ist mehr als das wertvolle Produkt von Spezialisten, das durch das Ködern leicht erreichbarer Publikumsschichten nur besser vermarktet werden muss – es geht viel mehr um Nachfrageorientierung und aktive Teilhabe eines möglichst heterogenen Publikums in der Vielfalt seiner Bedürfnisse... - so eine von Siewerts Hauptthesen, die sich um das Grundthema der soziokultu-

rellen Identität und ihren Zukunftsvisionen zwischen Vielfalt und Spezialisierung, Kommerzialität und Experiment rankte. Die finanzielle Ausstattung steht da freilich in keinem Verhältnis zu all diesen Erwartungen und Aufgaben: Auch hier ist Soziokultur in der Tat „Mehrwert“!

Die darauffolgende Diskussion drehte sich dann auch vor allem um Generationswechsel und Öffnung. Eine Erfahrung vieler: Strukturen, Räume und Know-how sind da – und doch ziehen die 20 bis 30- jährigen auf ihrem Weg in die Club- und Subkultur an den soziokulturellen Zentren vorbei. Nur vereinzelt klappt die Einbindung, dann aber durch die vertrauensvolle Bereitstellung autonomer Räume. Aber sind die mittlerweile etablierten und sanierten Räume überhaupt attraktiv und kompatibel für Veranstaltungen im Sinne einer Underground- Electro – Party? Sicher ist jedenfalls, dass Planungspraxis, Professionalisierung und Überalterung in den Zentren das Schaffen von informellen Strukturen für „Kulturnomaden“ und „flüchtige Kulturarbeit“ deutlich erschweren und so die Gefahr besteht, den Laborcharakter für junge KünstlerInnen und aktuelle Themen zu verlieren. Hier wurde der Wunsch geäußert, gerade junge Zentren zum Erfahrungsaustausch stärker in die LAKS einzubinden. Und auch in Sachen Migration und Inklusion geht die Praxis der Förderanträge („Wir wollen doch nicht mit dem Lasso hinter jedem Migranten herjagen!“) immer mehr an potentiellen Zielgruppen vorbei, die sich mit dieser Klassifizierung nicht mehr identifizieren wollen und können.

Identität, Generationswechsel, neue Denk- und Aktionsräume – drei zentrale Themenkomplexe, die dann auch in den Workshops nach der Mittagspause engagiert diskutiert wurden.

So beschäftigte sich der WORKSHOP 1 unter der Leitung von Andreas Roth (Geschäftsführer franz.K e.V in Reutlingen) auf der Grundlage sechs vorbereiteter Thesen mit der Scharnierfunktion soziokultureller Zentren zwischen Individualisierung und Vergesellschaftung: Wie schafft es die Soziokultur als Generationenprojekt mit 80-Jahre-Wurzeln heute noch dynamische Impulse zu setzen - statt Erreichtes nur noch zu bewahren? Wie kann man sich mit unruhigen Sektoren der Gesellschaft stärker verknüpfen und zielgruppenspezifischere Werbung machen? Wie sich vom kommerziellen Freizeitmarkt unterscheiden

und dabei die eigene Autonomie stärken?
Schnell war die Gruppe beim Thema Profilbildung und Profilschärfung angekommen. So kristallisierte sich der Bedarf nach einem Zentrums – spezifischen Leitbild samt Satzungs- Überarbeitung heraus, um die eigene Weiterentwicklung kritisch zu begleiten. Eine weitere Gesprächsrunde im Sommer wurde geplant, parallel arbeitet auch der Sprecherrat an einer „Profilentwicklung der LAKS“.
Dringlich wurden dabei auch die Probleme eines erfolgreichen Generationenwechsels thematisiert: Viele Teams erleben ihre Strukturen als verknöchert und zäh, Innovationen werden ausgebremst. Das schreckt vor allem jüngere Ehrenamtliche spürbar ab. Hierzu entwickelten sich im Lauf der lebhaften Gesprächsrunde eine Reihe von Ideen: Um Wissen und Erfahrung „alter Leitungs-Hasen“ nicht zu verlieren, wurde die Möglichkeit diskutiert, erfahrene GeschäftsführerInnen als extern finanzierte BeraterInnen für Zentren zu gewinnen und die „freiwerdenden“ Teilzeitstellen mit neuen Kräften zu besetzen. Davon könnten viele junge Zentren profitieren und gleichzeitig würde Platz für Nachfolger geschaffen. Durch Entwicklung eines qualifizierten Hospitanten – und Mentorensystems wäre es zudem möglich, junge MitarbeiterInnen für verantwortungsvolle Posten einzulernen. Zudem wurde über eine stärkere LAKS - Vernetzung der soziokulturellen Zentren in punkto Wissen, Manpower und Programmkonzepten diskutiert.

Um konkrete und ideelle Öffnung ging es auch in WORKSHOP 2 „Raum geben statt Raum nehmen“ unter der Leitung von Laurence Lachnit, Geschäftsführerin des Roxys in Ulm. Dazu wurde erst einmal der spezifische Ist- Zustand ausgetauscht: Wie viel Personal und wie viele Räume stehen zur Verfügung? Wie viel Flexibilität ist in den gegebenen Strukturen möglich? Was bedeutet es ganz konkret „Raum zu schaffen“? Und wer bestimmt für wen und für was?
Dabei wurde rasch klar, dass der Wunsch, gesellschaftliche Prozesse aufzugreifen und aktiv mitzugestalten, zwar ungebremst ist, mit dem Grad der Professionalisierung der Zentren aber der frei-gestaltbare Raum tendenziell abnimmt und zudem klare, personelle Zuständigkeiten braucht. Einerseits ganz nah am Puls der Zeit sein und sich „immer neu erfinden“, anderseits kein

Bauchladen-Programm machen, sondern im besten Falle Künstlerschmiede zu sein – das ist ein Spagat, der nur gelingt, wenn man „Willen schafft“. Und das bedeutet Sensibilisierung und Toleranz innerhalb der Teams. Die Quintessenz: Räume schaffen glückt nur nach dem Prinzip „So viel Support wie nötig – sowenig Einfluss wie möglich“
Auch hier stieß die Gruppe schnell auf den eigenen Identitätsbegriff und deren Außenwahrnehmung: „Den Begriff „Soziokultur“ verwende ich gar nicht mehr, der kommt eher negativ rüber.“, so ein Statement, das auf breite Zustimmung traf. Aber wofür steht Soziokultur heute? - Höchste Zeit für eine Standortbestimmung und ein klares Bekenntnis zur eigenen Kulturarbeit. Denn um ein öffentliches Bewusstsein für den ideellen und monetären Wert dieser Freiräume zu schaffen, braucht es nicht nur klar definierte Alleinstellungsmerkmale, sondern auch eine Art „Imagekampagne“. An der soll im folgenden Jahr gemeinsam mit allen Zentren und der Geschäftsstelle gearbeitet werden.

Sehr konkret ging es mit vielen Plakaten und Diagrammen in WORKSHOP 3 unter der Leitung von Franz Albert Heimer

von der Lokalen Agenda Freiburg und Martin Wiedermann als Geschäftsführer der Fabrik zu. Das Thema: Teilhaben ermöglichen statt besitzen – Soziokulturelle Zentren in ihrer Funktion als Netzwerker“. – Denn Soziokultur ist schon immer Netzwerkspezialist, wobei hier weder Vitamin B noch Seilschaften gemeint sind, sondern eine themenorientierte, transparente und solidarische Kooperation aller auf Augenhöhe. Aber wie genau sehen die bestehenden Netzwerke bezüglich ihrer Vielseitigkeit, Intensität und Formalität aus? Welchen Stellenwert haben temporäre und informelle Netzwerke? Und wann ist welche Verbindlichkeit und Häufigkeit eines Netzwerks sinnvoll? Auch hier wurde der Wunsch formuliert, das Netzwerk LAKS noch intensiver auszubauen und zu nützen, ein „Merkblatt Vernetzung“ wird erarbeitet.

Beim abschließenden Austausch in gemeinsamer Runde waren dann alle am Ende dieses langen, intensiven Tages erschöpft und ausgefüllt, aber nichtsdestotrotz hochmotiviert an den Themen dranzubleiben und die Strukturen auch weiterhin zum Tanzen zu bringen...

Marion Klötzer, freie Journalistin

Dr. H.-Jörg Siewert
Impulsreferat:
„Zur Soziokultur als Initiator kulturpolitischer Prozesse“

1 Einleitung

Herzlichen Glückwunsch zu den 30 Jahren und herzlichen Dank für die Einladung. Ich finde es ausgesprochen kreativ, dass Sie mit einer inhaltlichen Tagung feiern. Lassen Sie mich vier knappe Vorbemerkungen machen:

Erstens: Wenn ich über die Beziehungen zwischen Soziokultur und Kulturpolitik spreche, so spreche ich aus meiner Arbeitsbiographie heraus. Seit 1986 habe ich auf der Landesebene mit sowohl den Szenen der Freien wie auch der Ministerialbürokratie zu tun gehabt. Ich habe mich als „Grenzgänger“ definiert, der zwischen den Systemen pendelt und transportiert; mit der Folge teils heftigster Rollenkonflikte.

Zweitens: Die Soziokultur darf sich – bei aller belegbaren Erfolgsgeschichte – nicht in die Tasche lügen! Es bleibt ein eklatanter Widerspruch: die prinzipielle Anerkennung der Soziokultur und ihre gesellschaftlich und kulturpolitische Bedeutung einerseits und ihre finanzielle Absicherung auf kommunaler und Landesebene andererseits. Soziokultur ist in der Tat „Mehrwert“!

impulsreferat

Wenn ich den Untertitel „Von Rebellen am Rand zu anerkannten Kulturgestaltern in der Mitte“ lese, dann dürfen Sie auch über die inhaltlichen Kosten einer solchen Entwicklung nachdenken, ohne in Nostalgie zu verfallen.

Drittens: Wenn wir von Initiatoren sprechen, dann muss auch gedacht sein: „schleichende“ Prozesse, Infiltration bis stille Subversion, aber auch alltägliche „Stillertropfenhöhltdensteinprozesse“. Es ist selten das Spektakuläre, das in der Kulturpolitik Effekte zeigt, eher die beständige Alltagsarbeit.
Zudem: diese Prozesse sind interdependent, d.h. sie vermengen sich, wirken zurück, verstärken sich. Dazu gibt es auch wichtige Transporteure, wie die KuPoGe.

Viertens: Jedes soziokulturelle Zentrum ist anders. Ich werde dennoch hier verallgemeinernd von „der“ Soziokultur sprechen.
Erinnern wir uns, was war die Programmatik der frühen Soziokultur in den 70er Jahren: Kultur für alle und Kultur von allen (kulturelle Teilhabe)
Kunst und Kultur sollen ihren Elfenbeinturm verlassen und sich gesellschaftlicher Realität auch jenseits des Bildungsbürgerturms stellen - ein breiter Kulturbegriff.
Der soziokulturelle Ansatz ist

inzwischen weit in Denken und Praxis anderer Kultureinrichtungen eingedrungen. Stadt- und Staatstheater, Museen und Kunstvereine haben sich in ihrer Arbeit neuen Zielgruppen und Themen geöffnet. Auch ein Erfolg, der aber manchmal schmerzt (Zielgruppenkonkurrenz). Kulturentwicklungsplanungen und -konzepte sind heute diskursiv und beteiligungsintensiv angelegt (z.B. KEK Niedersachsen), Ansätze, die der Soziokultur vertraut sind. Nobeliert wurde Soziokultur durch die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (2007).

2 Wirkungsfelder

2.1 Soziokultur als „Spürhund“, Antennenfunktion oder Soziokultur als Seismograph:

Soziokultur spürt Themen frühzeitig auf und transportiert sie in die Kulturpolitik auf kommunaler, auch Landesebene. Als Beispiel sei das Thema „Die Folgen demographischen Wandels“ unter dem Rubrum „Mit Soziokultur den Wandel gestalten“ angeführt.
Von Kunst und Kultur wird ungemein viel erwartet – umgekehrt proportional zur Fördersumme. Max Fuchs hat vor etlichen Jahren neunzig verschiedene Wirkungsbehauptungen der Kultur aufgelistet. Ob die „Wirkungen“ sich erfolgreich auch auf die Folgen des demographischen Wandels beziehen, ist kaum überprüft. Aber das Thema ist frühzeitig in Projektform von Soziokulturellen Zentren und Vereinen angegangen worden, auch auf Fortbildungen von Verbänden thematisiert worden. Beispielhaft sind hier die vielfältigen Initiativen der LAGS Niedersachsen bis hin zu einer Ausstellung im niedersächsischen Landtag.
Aus Sicht der Steuerung kultureller Infrastruktur droht in Folge demographischer Veränderungen eine „Überkapazität“. Das Thema „Abbau der kulturellen Angebote“ bis hin zur Schließung, besser Umbau von Kultureinrichtungen birgt enorme kulturpolitische Brisanz. In den neuen Bundesländern ein Gestaltungsthema, ist es in den alten Bundesländern lange Zeit ein kulturpolitisches Tabu gewesen. Die kulturpolitische Debatte lässt sich aber auch offensiv führen. Und das macht die Soziokultur. Angesichts der demographischen Prognosen sind antizipierende Investitionen im Kulturbereich notwendig.
Wie richten sich kulturelle Einrichtungen auf die Folgen des demographischen Wandels ein? Es ist ein Verdienst der Soziokultur, dieses sehr früh thematisiert zu haben. Sie hat erkannt, die demographischen Veränderungen

sind kein Horrorszenario. Sie sind vielmehr eine Entwicklung, die zahlreiche Ansatzpunkte und Möglichkeiten für Kulturarbeit bietet.

2.2 Genreüberschreitung:
Hier das Beispiel Kunst und Soziokultur.
Soziokultur hatte in den 70er Jahren die erstarrten kulturellen Strukturen zum „Tanzen“ gebracht. Die Schranken zwischen professioneller Kunst und selbst organisiertem künstlerischen Schaffen wurden erfolgreich durchbrochen. Entgegen wohlfeiler Ideologie war Soziokultur aber keineswegs gedacht als Gegenbegriff zur Kunst und Ästhetik. Sie war vielmehr Aufforderung, deren Bedeutung ernst zu nehmen: als Medium für Kommunikation, Reflektion und Partizipation. Soziokulturelle Zentren heute verstehen sich (zumindest in Teilen) als Kultur- und Kunstlabor. Künstler finden dort eine Bühne und probieren ungewöhnliche Formate aus. Das Düsseldorfer zakk mit seinen „Werkstätten“, FAUST e.V. in Hannover mit seiner „Kunsthalle“ und Künstlerateliers sowie das Bürgerzentrum Schuhfabrik Ahlen mit seinem jüngsten Projekt „Wir in der Stadtgalerie“ sind gute Beispiele, die erfolgreiche Alltagsarbeit, aber auch fruchtbares Reiben mit den aktuellen Künsten belegen.

impulsreferat

Soziokultur wie aktuelle Kunst können die sozialen Fragen unserer Gesellschaft nicht lösen. Sie können sie aber - gemeinsam – thematisieren, Denkräume anbieten, die zeigen, dass Alternativen möglich sind.
Auch hier bricht die Soziokultur Genretrennwände nieder, mit Auswirkungen bis hin zu spezifischen Fördertöpfen.

2.3 Netzwerkbildung als Voraussetzung für kulturelle Regionalplanung – Beiträge zur Stadt- und Regionalentwicklung: Soziokultur als Planungsmethode
Der Bezug zur Stadtentwicklungsplanung ist für viele Zentren bis Ende der 80er Jahre handfest: Besetzung und Instandsetzung von Hinterlassenschaften der Industrie. Beispiele in NRW sind Bürgerhaus Stollwerk, Lindenbrauerei Unna, Schuhfabrik Ahlen, Bahnhof Langendreer, Bochum, Flottmann Hallen, Herne. In Hamburg sind soziokulturelle Zentren eng in Stadtteilentwicklungsprozesse einbezogen.
Ich ziele jedoch auf einen anderen Aspekt ab. Netzwerke gewinnen im Bereich der öffentlichen Politik, letztlich auch in der Kultur an Bedeutung und etablieren sich als neues bzw. auch ergänzendes Steuerungsmodell jenseits von Markt und Hierarchie.

So versucht beispielsweise auch eine regionale Politik sich im Zuge projektorientierter Stadtentwicklung in weiche „Milieu-Kontakte“ einzuklinken und sie zu Akteursnetzwerken mit interaktiver Ziel- und Steuerorientierung zu verfestigen. Es handelt sich also hierbei um den Versuch des „Mithandelns“ in Netzwerken, sei es als aktiver Mitspieler, koordinierender Netzknüpfer oder stillschweigender Beteiligter: Vernetzung als zeitgemäße regionale Entwicklungsstrategie.
Hierarchische staatliche Steuerungsmodelle und eine damit einhergehende interventionistische Planungsphilosophie von oben haben an Bedeutung verloren.
So lösen Netzwerkstrukturen zwischen öffentlichen und privaten Akteuren die tendenziell traditionelle Trennung zwischen Staat und Gesellschaft, Markt und Hierarchie ab. Konsensuale Aushandlungsformen und vernetzte Organisationsformen nehmen als Formen gesellschaftlichen Interessensausgleichs an Bedeutung zu.
Netzwerke dienen dem Abbau von Informations- und Kommunikationsdefiziten, der Schaffung eines kooperativen Klimas im Vorfeld von Abstimmungsprozessen oder konkreten Projekten (Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch, Runde Tische, Workshops, Konferenzen, etc.). Die Realisierung konkreter Projekte zusammen mit Vereinen, Kommunen, freien Trägern steht im Vordergrund.
Kulturförderung und Kooperationen in den Regionen sollen die kulturelle Vielfalt fördern, die Kommunikation verbessern, aber auch innovative Vorgehensweisen ermöglichen. Voraussetzung ist jedoch die Entwicklung von Strukturen, die verlässlich eine kontinuierliche Informations-, Moderations- und Koordinationsleistung erbringen.
Auch hier hat die Soziokultur beispielhaft gewirkt – über die Kulturpolitik hinaus!

2.4 Inclusion - kulturelle Teilhabe

Lassen Sie mich als letztes den wesentlichen Punkt der Inclusion ansprechen. Dieses Thema hat gewiss (auch) die Soziokultur in die Kulturpolitik transportiert. Wer sonst?
Ergebnisse der empirischen Besucherforschung zeigen eine alarmierend geringe, sozial selektive und vor allem bei Jüngeren sinkende Teilhabe an den öffentlich geförderten Kulturangeboten.
Auch die so häufig zitierten theaterpädagogischen Projekte mit Jugendlichen (z.B. Hildesheim, TfN) sind Einzelfälle, wenig nachhaltig, sind eher ein „Randalieren im Goldenen Käfig“. Die Schere

zwischen „kulturaffinen“ und „kulturfernen“ Schichten öffnet sich zunehmend. Der Zusammenhang von sozialer und kultureller Exklusion verfestigt sich.
Zu schaffen macht die hohe Selektivität von Kultureinrichtungen. Was (und wen) wollen wir mit unserem kulturellen Angebot erreichen? Warum brauchen wir diese Kultur? Um welche Inhalte geht es?
Innovationen im Kulturmanagement werden zwar allenthalben gefordert, entwickelt und eingeführt. Aber es sollte doch um inhaltliche Erneuerung gehen. Kulturförderung erschließt gesellschaftliche Entwicklungspotentiale.

Diese liegen aber nicht allein bei den Künstlern und Künsten. Sie schlummern auch in der Bürgerschaft. Anders formuliert: Kulturpolitik muss sich um unterschiedliche Publikumssegmente und deren Kultur(en) kümmern. Kultur ist mehr als das wertvolle Produkt von Spezialisten, das nur besser vermarktet werden muss! Ein solcher Perspektivwandel ist nicht neu. Nicht so sehr das Werk, sondern das Publikum in der Vielfalt seiner Bedürfnisse steht dann im Mittelpunkt – es geht um Nachfrageorientierung.
Über gesellschaftliche Teilhabe haben in den letzten Jahren zahlreiche „Kulturpromis“

publiziert: Hermann Glaser, Birgit Mandel, Norbert Sievers und Max Fuchs und jüngst die Autoren des „Kulturinfarktes“(Haselbach, Klein, Knüsel und Opitz).
Hilmar Hoffmanns Vision war - lang ist es her - kulturelle Teilhabe allen zu ermöglichen. Das ist einerseits, wie Kirsten Hass auf dem Kongress ShortCut Europe 2010 formulierte, eine „gnadenlose“ Überforderung der Kultur. Andererseits ist dieses Ansinnen im Lauf der Jahrzehnte „verkommen“ zu dem Vorhaben, die traditionellen gesellschaftlichen Einrichtungen kulturfernen Gruppierungen als Nutzer zu öffnen. Das ist aber entschieden zu wenig. Es ist bislang wenig Bereitschaft der Einrichtungen zu spüren, sich damit auch selbst zu verändern. Die „Kultur der Wenigen zur Kultur der Vielen zu potenzieren“ ist m.E. der falsche, – zumindest nicht der alleinige Ansatz.
Seit den 70 er Jahren hat sich die soziale Selektivität der Kultureinrichtungen kaum verändert.
Von Seiten der Kultureinrichtungen wird an dieser Stelle meist der Begriff „audience development“ eingebracht. Unter diesem Begriff verbergen sich m.E. jedoch zwei unterschiedliche Aspekte. Zum einen wird darunter die Bemühung zur vermehrten

Publikumsgewinnung, also zur quantitativen Steigerung der Nachfrage verstanden. Damit ist die Steigerung der Publikumsresonanz zu Zwecken der Legitimation der Einrichtung sowie der Generierung von Einnahmen verbunden. Die Folge ist die Ausrichtung auf leicht ansprechbare Zielgruppen.
In Großbritannien hingegen wird mit dem Begriff „audience development“ ein stärker partizipatorisches Konzept verbunden. Nicht die Vergrößerung, sondern die Erweiterung des Publikums im Sinne einer gezielten Erschließung neuer Zielgruppen aus bisher unterrepräsentierten Bevölkerungsteilen wird als zentrale Aufgabe definiert. Damit handelt es sich um eine „sozialorientierte“ Sicht der Publikumsentwicklung. In Großbritannien geht man sogar noch einen Schritt weiter: in Verbindung mit Initiativen zur „social inclusion“ liegt der Schwerpunkt hier explizit auf sozial benachteiligten Mitgliedern der Gesellschaft.
Noch immer bleibt die Hälfte der Menschen bei unseren Kultureinrichtungen außen vor. Nur 5 bis 10 % der Bevölkerung bilden den verlässlichen Kern der Vielnutzer, um den sich allerdings immer mehr Anbieter balgen und für den im letzten Jahrzehnt immer mehr und immer exklusivere Angebote auf öffentliche Kosten zur Verfügung gestellt wurden. Die „kulturelle Spaltung“ zwischen Nutzern und Nichtnutzern kultureller Einrichtungen, die sich anhand sozialer Kriterien klar unterscheiden lassen, hat definitiv nicht abgenommen. Der Zusammenhang von sozialer Exklusion und kultureller Ausschließung verfestigt sich. Das Interesse für die Teilhabe an Kultur ist in hohem Maße abhängig vom Bildungsgrad und dem sozioökonomischen Status.

„Nach wie vor favorisiert die Kulturpolitik eine intellektuelle Hochkultur, welche 90% der Mittel absorbiert, aber immer dieselben 5% der Bevölkerung begeistert und dieselben 45% zu lauem Interesse erwärmt“, so Pius Knüsel. Die der Polemik unverdächtige Susanne Keuchel vom Bonner Zentrum für Kulturforschung spricht von einer „kulturellen Klassengesellschaft“.
Wie gehen wir damit um? Inwieweit gelingt es unseren Einrichtungen die kulturelle Teilhabe möglichst vieler sozialer Gruppen zu ermöglichen? Um wen geht es in der Kultur? Um die Mitte der Gesellschaft oder auch um die Einbeziehung ihrer Ränder, wie die KuPoGe, allen voran Norbert

Sievers zu fragen nicht müde wird.
Es reicht nicht, den Zugang zu Kultureinrichtungen zu öffnen. Es geht vielmehr darum, dass diejenigen, die bislang kulturfern – oder, genauer formuliert: fern einer bürgerlichen Kultur - waren, Gelegenheit ergreifen, ihre Kultur, ihre Inhalte zu formulieren, einzubringen … und dann auch politisch durchzusetzen.
Es geht weniger um die ungleiche Nutzung eines steuerfinanzierten Kulturangebotes, sondern um die Veränderung einer etablierten Klientelpolitik.
Es geht um die kulturellen Präferenzen der nachwachsenden Generationen wie auch der wachsenden Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Sie besitzen andere Vorstellungen und Ideen von Kultur als sie im traditionellen Kulturkanon gängige Ware sind.
Gewiss ist es wünschenswert, wenn gewachsene kulturelle Einrichtungen erhalten bleiben, jedoch nur dann, wenn sie sich als veränderungsfähig erweisen, wenn sie Bedeutung gewinnen für einen größeren (anderen) Teil der Bevölkerung. Einige der großen Kultureinrichtungen sind auf dem Weg, das sei nicht unterschlagen (Beispiel Staatstheater Braunschweig mit Intendant Clement).

impulsreferat

Eine Voraussetzung für neue kulturpolitische Konzepte und den Mut für radikale Veränderungen in unserem Kulturfördersystem ist es, sich von der Idee der Kultur-„Missionierung“ zu lösen. Die Frage lautet nicht mehr, wie schaffen wir Zugänge zu den traditionellen Angeboten, sondern: wie öffnen wir den öffentlichen Kulturbetrieb für die aktive Beteiligung unterschiedlichster Gruppen der Gesellschaft. Das heißt dann aber auch, sich von bisherigen Angeboten zu trennen, um Raum zu schaffen für andere (nicht unbedingt immer neue) Kulturformen.
Basierend auf einem weiten, partizipativen Kulturbegriff ist Soziokultur offen für unterschiedlichste kulturelle Konzepte aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierungen, arbeitet in bürgernahen, stadtteilorientierten Netzwerkstrukturen. Soziokultur setzt auf Beteiligung ihrer Nutzer. Damit kann Soziokultur auch für die Auflösung der Grenzen von E- und U-Kultur stehen und vor allem aber auch zum Schleifen der damit verknüpften elitären Wertungen beitragen. Die prinzipielle Offenheit der Soziokultur an der Schnittstelle von Kultur, Kunst, Gesellschaft, Politik und Sozialem ist ein besonderes „Plus“, mit dem sie schnell und flexibel auf gesellschaftliche

Umbrüche reagieren kann. Soziokultur initiiert neue Formen bürgerschaftlichen Engagements und wirkt der sozialen Spaltung dieser Gesellschaft entgegen. Darin liegt ihre Stärke! Das hat sie vehement in die Kulturpolitik eingebracht.
Wir stehen an einem entscheidenden Punkt. Es ist die Frage: Wer ist drinnen, wer ist draußen? Wem bleibt der Zugang zu Kunst und Kultur verwehrt? Menschen zu befähigen mit Hilfe der Kultur ihr Leben selbst zu gestalten, dieser emanzipatorische Auftrag ist nicht antiquiert!
Und auch hier hat Soziokultur dieses Thema bearbeitet, verstärkt, verbreitert in die Kulturpolitik gebracht.

3 Bilanz

Die Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ empfiehlt den Ländern und Kommunen, soziokulturelle Zentren als eigenständigen Förderbereich zu identifizieren, zu institutionalisieren und weiter zu entwickeln. Sie empfiehlt darüber hinaus, die besonderen Erfahrungen Soziokultureller Zentren z.B. in Hinblick auf Interkulturalität, Teilhabechance und Einfluss auf die Lebensqualität auszuwerten und daraus ggfs. Handlungsempfehlungen für andere Bereiche zu entwickeln!

Meine Damen und Herren, gewiss hat die Soziokultur enorme gesellschaftliche Anerkennung erhalten. Die Erwartungen sind hoch. Nur: die finanzielle Ausstattung entspricht dem nicht. Eine gesicherte finanzielle Basis ist aber notwendig! Der Freiburger Bürgermeister für Kultur, Jugend, Soziales und Integration U. von Kirchbach hat in einem Interview in den kulturpolitischen Mitteilungen formuliert: „Die zentrale kulturpolitische Herausforderung kann nicht darin bestehen, kulturinterne Verschiebebahnhöfe für budgetäre Defizite zu bauen, durch die für jedes gefüllte Loch zwei neue gerissen werden.“ Das geht am Thema vorbei. Unter dem Aspekt der Schuldenbremse ist es geboten, rechtzeitig die Frage der Priorisierung und Akzeptanz zu diskutieren. Nicht umsonst haben Länder und Kommunen gerade jetzt Kulturkonzepte und Kulturentwicklungspläne entwickelt. Soziokultur ist mehr wert! Und dafür gilt es kulturpolitisch zu werben und zu kämpfen.

Glückauf!

Literatur: G. Dallmann, K. Ermert, (Hrsg), Zwischen Kunst und Gesellschaft. Zur Zukunft soziokultureller Arbeit, Wolfenbüttel 2008; D. Haselbach, A. Klein, P. Knüsel, S. Opitz, Der Kulturinfarkt. Von allem zu viel und überall das Gleiche, München 2012; Fonds Soziokultur e.V., (Hrsg), Short cut Europe 2010, Bonn 2010; W. Schneider, (Hrsg), Kulturelle Bildung braucht Kulturpolitik. Hilmar Hoffmanns Kultur für alle reloaded, Hildesheim 2010; H.-J. Siewert, Aktionsraum Kunst, in: soziokultur , 1,11, S.4 – 6; H.-J. Siewert, Nur als Steinbruch genießbar. Der „Kulturinfarkt“ - eine Nachlese, in: soziokultur, 2,12, S. 20 – 21.

Dr. Hans-Jörg Siewert, M.A., Jg. 1945; Studium der Soziologie, Kriminologie und Wirtschaftsgeschichte an den Universitäten Köln und Tübingen. Neben diversen wissenschaftlichen Tätigkeiten und Veröffentlichungen arbeitete er von 1991 bis Januar 2012 als stellvertretender Abteilungsleiter Kultur im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur mit dem Schwerpunkt Förderung der freien Kulturszene.
Nach Verrentung tätig als externer Berater der KEK Niedersachsen, (Kulturentwicklungskonzept) des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur.

Merkblatt für die Netzwerkarbeit

Definition „Vernetzung“

Vernetzung bzw. Netzwerk ein Begriff, der je nach Fachbereich unterschiedliche Bedeutungen hat. Entstanden ist er vermutlich in der (ursprünglich biologischen) Systemtheorie. In Mathematik, Informatik, Biologie etc. meint er die Verknüpfung verschiedener Einheiten durch Ursache-Wirkungs-Beziehungen. In den Sozialwissenschaften gibt es verschiedene Bedeutungen. Die Hauptbedeutung: Vernetzung von Menschen in „sozialen Netzwerken“.

Vernetzung heißt hier **gegenseitige Unterstützung**. Verschiedene Menschen tragen mit ihren Ressourcen (Geld, Arbeitszeit, Wissen etc.) gemeinsam zur Lösung eines Problems bei.
Je nach **Ausrichtung** der Akteure gibt es Netzwerke, die auf Kosten Dritter/ **konkurrenzorientiert** und also eher intransparent arbeiten, und solchen, die gemeinwohlorientiert/ **solidarisch** und daher eher transparent arbeiten.
Es gibt **Unterbegriffe** wie „Karriere-Netzwerk“, „politische Netzwerke“, „private Netzwerke“, „fachliche Netzwerke“, „Beziehungen“, „Vitamin B“, „Seilschaften“, „Klientelpolitik“, „Nepotismus“, „Vetternwirtschaft“ und anderer. Manche von ihnen werden mit einer eher konkurrenzorientierten Bedeutung abwertend verwendet, andere sind neutral besetzt, und manche fachlichen/ politischen Netzwerke haben eine ausdrücklich positive Mitbedeutung.
In diesem Merkblatt geht es entsprechend der gemeinwohlorientierten Arbeit soziokultureller Zentren um politische und fachliche Netzwerke. Salopp gesagt, sind Netzwerke für uns solidarische Problemlösungsagenturen bei unzureichenden eigenen Ressourcen.

merkblatt

Die **internen Beziehungen** in solchen Netzwerken sind deutlich von anderen Organisationsformen unterscheidbar (weswegen sie ein eigenes sozialwissenschaftliches Forschungsfeld sind):

- **Hierarchie:** Netzwerke sind prinzipiell lockerer, weniger bis gar nicht hierarchisch, d.h. mit tendenziell gleichberechtigten Mitgliedern. Entsprechend ist tendenziell die Steuerung dezentral und selbstorganisiert, die Kommunikation „auf Augenhöhe“, der Informationsfluss transparent. Der Zusammenhalt des Netzwerks basiert nicht auf der belohnenden/ bestrafenden Zuteilung oder Entziehung

von Ressourcen, etwa Gehalt, sondern auf dem Vertrauen, dass die anderen Mitglieder die gemeinsamen Überzeugungen und Ziele teilen und daher den eigenen Kooperationsleistungen auch Kooperationsbeiträge der Netzwerkpartner gegenüber stehen.

- Vernetzungsgrade:
Vernetzung bedeutet in einer einfachen Stufe *Informationsaustausch* beispielsweise über die für die eigene Arbeit notwendigen Ressourcen: Fördertöpfe, Ansprechpartner, freie Termine im Kalender zur Vermeidung von Terminkollisionen und vieles mehr. Auf der zweiten Stufe von Vernetzung geschieht ein *Erfahrungsaustausch:* was läuft bei Euch gut, was weniger gut? Von Anderen lernen statt das Rad neu zu erfinden. Die dritte und intensivste Stufe ist die *Zusammenarbeit*. Hier geht es um die Suche nach Kooperationspartnern für eigene Projekte ebenso wie netzwerkübergreifende Zusammenarbeit in gemeinsamen Aktivitäten. Das kann gelten für gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, in der Fortbildung, in der Lobbyarbeit. Jede dieser Stufen enthält die jeweils vorhergehende.

merkblatt

- Formalisierung:
der Formalisierungsgrad bzw. die Regelungsdichte und Stabilität sind sehr unterschiedlich. Es gibt ganz informelle Netzwerke und solche mit hoher Formalisierung, die schon fast an der Schwelle zur Institution stehen – abhängig von den Vernetzungsbedürfnissen ihrer Mitglieder.

Ziele von Vernetzung

Soziokulturelle Zentren organisieren Kultur mit einer bestimmten politischen Ausrichtung: sie soll zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, also einer gesellschaftlichen Entwicklung, die gleichermaßen soziale Gerechtigkeit, ökologische Verträglichkeit und ökonomische Leistungsfähigkeit anstrebt, und dies für künftige Generationen und für Menschen in allen Ländern der Welt.
Für diese selbstgesetzte Aufgabe braucht es Ressourcen, über die die Soziokulturellen Zentren nicht alleine verfügen. Deshalb ist eine Vernetzung bis hin zur Kooperation sinnvoll, um diese zusätzlichen Ressourcen zu gewinnen.

Netzwerkanalyse:
wo stehen wir?
In einer einfachen Form funktioniert die Netzwerkanalyse so:

- wir definieren unsere Ziele und Aufgaben in einer

einfachen Zielpyramide: Oberziele, Unterziele, Unter-Unterziele – die unterste Ebene der Pyramide bilden die Aufgaben

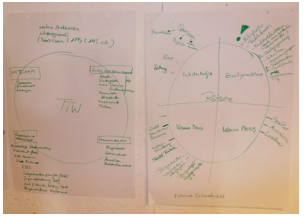
- aus den Aufgaben leiten wir ab, welche Ressourcen wir als Soziokulturelles Zentrum brauchen, um diese zu erfüllen, und definieren, wo wir Unterstützung von außen brauchen

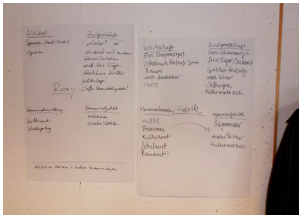
- wir schauen uns in der lokalen oder regionalen Landschaft um, wo mögliche Partner sind, die Unterstützung für diese Aufgaben bieten könnten

- wir listen auf, mit wem wir bereits in Kontakt stehen (und in welcher Intensität) – „wie sieht unser örtliches Netzwerk aus?“ Visualisiert wird das wie im Workshop auf einfache Weise mit dem „Vernetzungskreuz“: Partner werden aufgelistet nach den Bereichen Zivilgesellschaft, Kommunalpolitik, Kommunalverwaltung und Wirtschaft.

- wir vergleichen unsere Vernetzung mit der von anderen Soziokulturellen Zentren in der LAKS, um im Kontrast besser zu verstehen, wo wir stehen. Wo haben wir Lücken in der Vernetzung, mit wem hätten wir gerne mehr Kontakt?

merkblatt





Tipps für ein erfolgreiches Netzwerken

1. Die erfolgreiche Haltung:

- Offen sein, sich nicht nur auf das jeweilige Thema beschränken. Die Netzwerkpartner nicht instrumentalisieren, nicht vereinnahmen, sondern in Gänze als Partner sehen.

- Themenorientiert arbeiten bedeutet auch, dass das gemeinsame, verbindende Thema in den Vordergrund gestellt wird. Trennendes ist nachrangig.

- Gleichberechtigter Umgang heißt auf Augenhöhe kommunizieren und beinhaltet offenen Wissens- und

Erfahrungsaustausch.

- Verlässlichkeit und Verbindlichkeit schaffen Vertrauen. - Die Steuerungskompetenzen sollten geklärt sein. Wer hat den Auftrag, das Netzwerk am Laufen zu halten? Das ist wichtig, gerade bei dezentral organisierten Netzwerken.

2. Das erfolgversprechende Handwerkszeug:

- Kontinuität: langer Atem, und regelmäßige, der Arbeitsweise entsprechend mehr oder weniger häufige Kontakte.

- Ziele definieren: Netzwerken funktioniert über gemeinsame Ziele, also die eigenen Ziele (Fernziele, konkrete Etappenziele) klären – sowohl generell für die eigenen Aktivitäten als auch speziell für die Netzwerkarbeit.

- Netzwerkpartner aussuchen: mit wem können wir welche Ziele erreichen? Netzwerke sind in der Regel an bestimmten Themen orientiert. Gibt es ein Machtgefälle im Netzwerk? Ist dies in Ordnung?

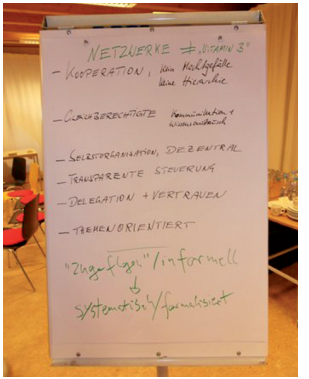
- Wie arbeiten wir im Netzwerk zusammen? Wer übernimmt welche Aufgaben? Hat unser Netzwerk eher informellen Charakter mit dezentraler Organisation/ Arbeitsteilung oder eher formellen Charakter bis hin zur Geschäftsstelle?

merkblatt

- Die handelnden Personen sollten eindeutig geklärt sein. Wer spricht für wen?- Wenn es nicht funktioniert, ist es besser, ein Netzwerk auch mal einzufrieren.

Martin Wiedemann,
Fabrik für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V.,
www.fabrik-freiburg.de

Franz-Albert Heimer,
Treffpunkt Freiburg,
www.treffpunkt-freiburg.de



Das Glasperlenspiel in Asperg e.V.
71679 Asperg
www.glasperlenspiel.de

Kulturfreunde Bad Herrenalb e.V.
76332 Bad Herrenalb

Kulturnetzwerk blaues haus e.V.
71032 Böblingen
www.kulturbh.de

Kulturfenster Bönnigheim e.V.
74357 Bönnigheim
www.kulturfenster-boennigheim.de

Kulturforum Brackenheim e.V.
74336 Brackenheim
www.kulturforum-brackenheim.de

Theater Lindenhof
72393 Burladingen-Melchingen
www.theater-lindenhof.de

WIR Projekt e.V.
72393 Burladingen
www.wirprojekt.de

Kulturinitiative Schloss-Scheune Essingen e.V.
73457 Essingen
www.kultur-im-park.info

Kulturzentrum Dieselstrasse e.V.
73734 Esslingen
www.dieselstrasse.de

Kultur und Kommunikations-zentrum Alte Mühle e.V.
70794 Filderstadt
www.altemuehle.de

E-Werk Freiburg e.V.
79106 Freiburg
www.ewerk-freiburg.de

Fabrik für Handwerk, Kultur und Ökologie e.V. - Vorderhaus
79104 Freiburg
www.vorderhaus.de

Radio Dreyeckland gBetriebs-GmbH
79098 Freiburg
www.rdl.de

Kulturzentrum Rätschenmühle e.V.
73312 Geislingen/Steige
www.raetsche.de

Bilderhaus e.V.
74417 Gschwend
www.bilderhaus.de

zentren

Kulturfenster e.V.
69115 Heidelberg
www.kulturfenster.de

Kulturhaus Karlstorbahnhof e.V.
69117 Heidelberg
www.karlstorbahnhof.de

Projekt Zukunft e.V.
Kultur im Kloster
72160 Horb
www.pz-horb.de

Kulturhaus Mikado e.V.
76149 Karlsruhe
www.mikadokultur.de

Kulturverein Tempel e.V.
76185 Karlsruhe
www.kulturverein-tempel.de

Kulturzentrum Tollhaus e.V.
76131 Karlsruhe
www.tollhaus.de

Studentenzentrum Zähringerstraße 10 e.V.
76131 Karlsruhe
www.z10.info

Wirkstatt e.V.
76133 Karlsruhe
www.wirkstatt.com

Kommunales Kunst & Kulturzentrum K9 e.V.
78462 Konstanz
www.k9-kulturzentrum.de

Kulturladen Konstanz e.V.
78467 Konstanz
www.kulturladen.de

Jugendkulturverein Kokolores e.V.
74653 Künzelsau
www.kokolores.de

Nichtsdestotrotz e.V./
Nellie Nashorn
79539 Lörrach
www.nellie-nashorn.de

DemoZ e.V.
71638 Ludwigsburg
www.demoz-lb.de

Tanz- und Theaterwerkstatt e.V.
71638 Ludwigsburg
www.tanzundtheaterwerkstatt.de

Club Kuckucksei e.V.
72622 Nürtingen
www.club-kuckucksei.de

Kulturverein ProVisorium e.V.
72622 Nürtingen
www.provisorium-nt.de

Kulturkreis Offenburg e.V./KiK
77654 Offenburg
www.kik-online.de

Kulturhaus Osterfeld e.V.
75172 Pforzheim
www.kulturhaus-osterfeld.de

Penn-Club 2000 e.V.
75172 Pforzheim
www.penn-club.de

Art Canrobert e.V.
76401 Rastatt
www.art-canrobert.de

Förderkreis Zehntscheuer e.V.
88212 Ravensburg
www.zehntscheuer-ravensburg.de

Kulturinitiative Die Halle e.V.
73262 Reichenbach
www.diehalle.de

Kulturzentrum franz.K e.V.
72762 Reutlingen
www.franzk.net

Cafe Nepomuk e.V.
72762 Reutlingen
www.cafe-nepomuk.de

MUM e.V. Das Kulturzentrum
78628 Rottweil
www.ferienzauber.de

Soziokultur Schopfheim e.V./
Cafe Irrlicht · 79650 Schopfheim
www.irrlicht.org

Club Manufaktur e.V.
73614 Schorndorf
www.club-manufaktur.de

Jugendkulturinitiative
Schwäbisch Gmünd e.V.
Esperanza
73525 Schwäbisch Gmünd
www.esperanza-gd.de

Club Alpha 60 e.V.
74523 Schwäbisch Hall
www.clubalpha60.de

Kulturwerkstatt Simmersfeld e.V.
72226 Simmersfeld
www.kulturwerkstatt-simmersfeld.de

IG Kultur Sindelfingen/
Böblingen e.V.
71063 Sindelfingen
www.igkultur.de

zentren

Kulturzentrum GEMS e.V.
78224 Singen
www.diegems.de

Kulturkabinett - KKT e.V.
70372 Stuttgart
www.kkt-stuttgart.de

Kulturzentrum Merlin e.V.
70178 Stuttgart
www.merlinstuttgart.de

Laboratorium e.V.
70186 Stuttgart
www.laboratorium-stuttgart.de

Rosenau Kultur e.V.
70178 Stuttgart
www.rosenau-stuttgart.de

Sarah - Kulturzentrum &
Cafe für Frauen e.V.
70176 Stuttgart
www.das-sarah.de

Gesellschaft Kultur des Friedens
72074 Tübingen
www.kulturdesfriedens.de

Musik & Kunst im
Zentrum Zoo e.V.
72076 Tübingen
www.viva-afro-brasil.de

Sudhaus e.V.
72072 Tübingen
www.sudhaus-tuebingen.de

Rittergarten gem. GmbH
78532 Tuttlingen
www.rittergarten.de

Roxy gemeinnützige GmbH
Kultur in Ulm
89077 Ulm
www.roxy.ulm.de

Club w 71 e.V.
97990 Weikersheim
www.clubw71.de

Muddy's Club e.V.
69469 Weinheim
www.muddys-club.de

Folkclub Prisma e.V.
75446 Wiernsheim
www.folkclub-prisma.de

Kulturverein Wilhelmsdorf e.V.
88271 Wilhelmsdorf
www.kv-wilhelmsdorf.de

U3

LAKS Baden- Württemberg e.V. · Osterfeldstraße 21 · D-75172 Pforzheim
Fon ++49/(0) 7231-35 66 55 · Fax ++49/(0) 7231-35 66 56 · soziokultur@laks-bw.de · www.laks-bw.de